

gänger wieder aufmerksam gemacht zu haben, deren Arbeiten mit vornehmen Stillschweigen zu ignoriren ich für grosses Unrecht halte. Je grösser die Schwierigkeit ist, da Gränzen zu ziehn, wo wir offenbare Uebergänge antreffen, um so mehr darf der auf Nachsicht hoffen, welcher bei dem Versuche dazu irrt, und so darf ich auch wohl erwarten, dass die Conchyliologen auch meinen Versuch einer wohlwollenden, wenn auch immerhin strengen Critik, durch welche die Wissenschaft nur gewinnen kann, während sie Complimente, persönliche Rücksichten und Lobhudeleien sicher nicht fördern, unterworfen werden. Als ich diese Arbeit anfang, glaubte ich bei der grossen Anzahl vorhandener Namen nicht in den Fall zu kommen, neue aufzustellen; allein zu meinem grössten Leidwesen überzeugte ich mich, dass keiner meiner Vorgänger die Gesamtmasse der Arten berücksichtigt, noch auch es der Mühe werth geachtet hat, zu sehn, was vor ihm von Andern geleistet sei, und so kam es denn, dass dieselbe Gruppe drei oder vier verschiedene Namen bekommen, und andre, eben so auffallende Gruppen namenlos geblieben sind.

Ueber die Molluskenfauna Scandinaviens.

Ich glaube den Lesern dieser Zeitschrift einen Dienst zu leisten, indem ich Denselben folgende Mittheilung aus einem Briefe meines verehrten Freundes Lovén mache.

Dr. Philippi.

„Ueber die geographische Verbreitung unserer Skandinavischen Mollusken legte ich im September der Academie in Stockholm einen Aufsatz vor, der aber erst im Octoberheft unserer „Proceedings“ gedruckt wurde. In diesem Aufsatz habe ich zu zeigen versucht, dass die Skandinavische Molluskenfauna zwei natürliche Faunen umfasst: die Germanische und die arktische. Jene erreicht in Bohuslehn und dem südlichen Norwegen ihr Maximum, diese

in Finnmarken; im mittleren Norwegen mischen sich beide, und von der arktischen findet man noch in Bohuslehn Spuren, wie in Finnmarken von der Germanischen. In frühester Zeit aber, in der »Posttertiärperiode,« war die Molluskenfauna Skandinaviens nur eine, und zwar eine hochnordische, wie ich schon 1839 nach Untersuchung der gehobenen Schalenlager unserer Westküste zu schliessen wagte, und wie es sich seitdem im Ausland an mehreren Punkten herausgestellt hat. Seitdem aber hat die Fauna der Nordsee allmählig einen mehr südlichen Charakter angenommen, viele südliche Arten sind mehr und mehr nach dem Norden gerückt, die hochnordischen sind zurückgewichen, einige sogar bei uns ganz ausgestorben, während sich eine jetzt rein germanische Fauna im engeren Sinne (*cui mare germanum germana patria*) seit langer Zeit im germanischen Meere festgesiedelt hat. So bekomme ich eine *Regio germanica* und eine *Regio arctica*, und in jeder von diesen drei Stämme: *cives germani*, *hospites e mari Siculo* (das Celtische Meer kennen wir leider nicht!) und *Aborigines*. In den ersten Stamm setze ich die Arten, welche nicht im Mittelmeer vorkommen, und die im hohen Norden weniger reich an Individuen sind, als in der Nordsee; als *hospites* betrachte ich alle Arten, die mit dem Mittelmeere gemein sind, und als *aborigines* alle die, welche im hohen Norden eigentlich entwickelt sind. So bekomme ich folgende Zahlen von Conchylien (d. h. *Gastropoda cochleata*, *Brachiopoda*, *Acephala*).

in Sicilien.	England.	Irland.	Scandin. german.	Scandin. arctica.	Massachus.	Grönland.
502	413	339	252	131	182	111

Setzen wir die Zahl der *Gastropoda cochleata* = 1, so beträgt die Zahl der *Acephalen*:

in Sicilien.	England.	Irland.	Scandin. german.	Scand. arctica.	Massachus.	Grönland.
0,6	0,91	0,826	0,886	0,84	0,818	0,486

Im ganzen aber kann man das Verhältniss der *Acephalen* zu den *Gastropodis cochleatis* = 0,5 annehmen; so ist auch das Verhältniss in Grönland, und nicht sehr ver-

schieden ist es in Sicilien. Aber in der germano-celtisch-arktischen Region Europas ist es im Durchschnitt 0,84. Diese grosse Anzahl der Acephalen lässt sich nur durch ihre grössere Ausdauer erklären, wodurch unter den zurückweichenden Aborigines mehr Acephalen geblieben sind, unter den vordrängenden hospites mehr Acephalen vorausgehen. Die Fauna Grönlands aber die ganz geschlossen ist, indem sie nur rein nordische Arten enthält, und nur von dem nördlichen Polarstrom umgeben wird, zeigt das normale Verhältniss 1: 0,48, während schon bei Massachusetts, wo bei Cape Cod südliche und nördliche Strömungen sich begegnen, das Verhältniss wie 1: 0,818 ist.“

Methodische Anordnung der bekannten Arten von Pupa.

Vom Dr. L. Pfeiffer.

Um die nach allen Seiten in andere Gattungen überspringende Gattung Pupa einigermassen in bestimmten Schranken einzuschliessen, scheint es mir nothwendig, das von Lamarck angegebene Merkmal der ganz oder beinahe gleichen (meist parallelen) Ränder der Mündung als Hauptcharakter festzuhalten. Desshalb habe ich die Müllersche Gattung *Vertigo*, welche nur durch den Mangel oder äusserste Kleinheit des zweiten Fühlerpaares von Pupa zu unterscheiden ist, dem Gehäuse nach aber von einigen Gruppen von Pupa sich gar nicht diagnostizieren lässt, mit dieser letzteren Gattung vereinigt, dagegen aber diejenige Gruppe, welche von Cuvier mit dem Namen *Chondrus*, von Beck als *Chondrula* bezeichnet wurde, ausgeschieden und bereits unter *Bulimus* im §. 18 (Vgl. Zeitschr. f. Mal. 1846. S. 144.) aufgezählt. Ausser diesen sind noch mehre andere der von Lamarck und Deshayes aufgenommenen Arten (Nr. 4, 5, 7—10, 14, 16, 17, 35, 36, 38 und 39) zu *Bulimus* übertragen, sowie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Malakozoologie](#)

Jahr/Year: 1847

Band/Volume: [4_1847](#)

Autor(en)/Author(s): Philippi Rudolf Amandus

Artikel/Article: [Ueber die Molluskenfauna Skandinaviens 24-26](#)